

Erfassung und Verarbeitung

Bildungsdaten in Schulprogrammen des 19. Jahrhunderts

Viktoria Gräbe

In der Umsetzungsphase der preußischen Reformen und als Ausdruck einer neuen, kulturellen Schwerpunktsetzung wurde 1817 das preußische Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten gegründet.¹ Wenige Jahre später setzte die ministerielle Reglementierung und Formatierung der fortan jährlich zu veröffentlichenden Schulprogramme preußischer Gymnasien ein (1824). Damit knüpfte das Ministerium an eine etwa seit dem 17. Jahrhundert bestehende Tradition von Gelehrten- und Lateinschulen an, mittels einer Einladungsschrift auf ihre öffentlichen Prüfungen aufmerksam zu machen.² Als Begründung für die Verordnung wurden die »nöthige Gleichförmigkeit und Vollständigkeit« der Programme sowie eine Erleichterung der Abläufe durch »gemessene Vorschriften«³ genannt. Die Schulprogramme bzw. Jahresberichte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich von da an zu einem Periodikum mit einer außerordentlichen Beharrungskraft und einer weiten geografischen Verbreitung, sodass sie heute

-
- 1 Bernd Wunder, Verwaltung als Grottenolm? Ein Zwischenruf zur kulturhistorischen Verwaltungsgeschichtsschreibung, in: Jahrbuch für Europäische Verwaltungsgeschichte, 19, 2007, S. 333–344; Wolfgang Neugebauer, Staatlicher Wandel. Kulturelle Staatsaufgaben als Forschungsproblem, in: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Acta Borussica. 2. Reihe: Preußen als Kulturstaat. Neue Folge. Abteilung I. Das preußische Kultusministerium als Staatsbehörde und gesellschaftliche Agentur (1817–1934) Band 1.1. Darstellung. Berlin 2009, S. xi–xxxi.
 - 2 Dietmar Haubfleisch/Christian Ritzi, Schulprogramme: zu ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung für die Historiographie des Erziehungs- und Bildungswesens, in: Bibliothek und Forschung 102, 2011, S. 165–205.
 - 3 Daniel Ferdinand Neigebaur, Die Preußischen Gymnasien und höheren Bürgerschulen. Eine Zusammenstellung der Verordnungen, welche den höheren Unterricht dieser Anstalten umfassen. Berlin u.a. 1835, S. 317.

eine Art Archiv gelehrten Wissens darstellen. Schulprogramme sind darüber hinaus ein Datenspeicher, der noch unausgeschöpft ist. So hat sich zwar in den vergangenen Jahrzehnten eine multidisziplinäre Programmforschung herausgebildet, die diese Quellengattung u.a. aus fachwissenschaftlicher, fachdidaktischer, bildungshistorischer, linguistischer und bibliothekarischer Perspektive beleuchtet.⁴ Die Auswertung der heterogenen Daten, die im Rahmen des vorliegenden Beitrags unter dem stark vereinfachten Begriff der ›Bildungsdaten‹ zusammengefasst werden, steht dabei noch an ihrem Anfang.⁵ Das ist nicht verwunderlich angesichts des schier überwältigenden Materials: Allein in Preußen wurden um 1860 ca. 200 Programme jährlich veröffentlicht⁶; für die 1880er Jahre wird die Anzahl der Schulprogramme herausgebenden Schulen reichsweit auf 830 geschätzt.⁷ Die Schulbibliotheken als Sammelstellen haben sich spätestens Mitte des 20. Jahrhunderts dieses Erbes entledigt oder bewahren nur noch ausgewählte Teilbestände auf.⁸

-
- 4 Norman Ächtler (Hg.), *Schulprogramme Höherer Lehranstalten. Interdisziplinäre Perspektiven auf eine wiederentdeckte bildungs- und kulturwissenschaftlichen Quellengattung*, Hannover 2021. Die Erschließung und Erforschung der Schulprogramme der insgesamt 12 höheren jüdischen Schulen, die bis 1915 existierten bzw. im 19. Jahrhundert neu gegründet wurden, bilden den Schwerpunkt der *Arbeitsstelle Höhere jüdische Schulen im langen 19. Jahrhundert am Forschungszentrum Bildung und Religion der Friedrich-Schiller-Universität Jena* (<https://www.zrb.uni-jena.de/100/arbeitsstelle-hoehere-juedische-schulen-im-langen-19-jahrhundert> [Zugriff 14.12.2025]).
 - 5 Vgl. exemplarisch *Meike Berg*, *Jüdische Schulen in Niedersachsen. Tradition – Emanzipation – Assimilation. Die Jacobson-Schule in Seesen (1801–1922). Die Samsonschule in Wolfenbüttel (1807–1928)*. Köln 2003; *Frank Tosch*, *Gymnasium und Systemdynamik. Regionaler Strukturwandel im höheren Schulwesen der preußischen Provinz Brandenburg 1890–1938*. Bad Heilbrunn 2006; *Olaf Simons*, *Wer waren die Absolventen des Gothaer Gymnasiums Illustre? Bildungsgeschichte.de* 2021, <https://bildungsgeschichte.de/beitrag/2773/> [14.12.2025].
 - 6 R. H., *Zur Beurteilung unserer Programmeneinrichtungen*, in: *Rudolph Dietsch/Alfred Fleckeisen* (Hg.), *Neue Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik*, 31 (83), 1861, S. 548–557, hier S. 550.
 - 7 *Sylvia Kesper-Biermann*, *Kommunikation, Austausch, Transfer. Bildungsräume im 19. Jahrhundert*, in: *Esther Möller/Johannes Wischmeyer*, (Hg.): *Transnationale Bildungsräume. Wissenstransfers im Schnittfeld von Kultur, Politik und Religion*. Göttingen 2014, S. 21–41, hier S. 33.
 - 8 In einem Erlass wurde 1914 verfügt, dass die Schulprogramme fremder Schulen von den Schulbibliotheken drei Jahren nach Erscheinen aussortiert werden dürften, vgl. *Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten* (Hg.), *Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen*, 56 (8) 1914, S. 490.

Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, welche Funktion Schulprogrammen in Hinblick auf die Sammlung, Präsentation und Verarbeitung von Daten, die als relevant für das höhere Schulwesen eingeschätzt wurden, zukam. Dazu wird zunächst der dem Beitrag zugrunde gelegte Datenbegriff diskutiert und ein Überblick darüber gegeben, welche über die Zeit wechselnden Daten in Schulprogrammen akkumuliert wurden. An einem Beispiel, den Daten zu den Lehrkräften an höheren Schulen im Schulprogramm, wird der Wandel im Informationsbedürfnis und in der Darstellungsweise aufgezeigt. Ich gehe dann der Frage nach, wie die Schulen der Bereitstellung der Daten nachkamen. Die Verarbeitung der Daten thematisiere ich im vierten Teil. Der Beitrag schließt mit einem Ausblick auf die 1920er Jahre.

Daten in Schulprogrammen höherer Schulen

Unser heutiges Datenverständnis ist disparat, was Auswirkungen auf die Datierung des Beginns der Datenproduktion im Medium Schulprogramm hat. Versteht man unter Daten kleinstmögliche aufeinander bezogene Bestandteile des Wissens,⁹ lassen sich bereits in den Prüfungskonspekten der Schulprogramme des 18. Jahrhunderts Daten finden. Von einer flächendeckenden Produktion von Daten als »Übersetzung von subjektiv interpretierten *Beobachtungen* in ein scheinbar objektives Zeichensystem«¹⁰ hingegen kann in Preußen erst ab dem Schuljahr 1824/25 gesprochen werden.¹¹ Die Andersartigkeit der Qualität der nun präsentierten Daten besteht in einer zeitlichen Perspektive:

9 Martin Tschiggerl/Thomas Walach/Stefan Zahlmann, *Geschichtstheorie*. Wiesbaden 2019, S. 39.

10 Tschiggerl et al., *Geschichtstheorie* (wie Anm. 9), S. 38 (Hervorhebung V.G.).

11 Im Königreich Bayern wurde nachweislich ein erster Vorstoß in Richtung einer Vereinheitlichung der Einladungsschriften bereits im Jahr 1813 vorgenommen, vgl. Karl-Heinz Scharf/Bernd Nussinger, *Schulprogramme und Jahresberichte in Bayern und Preußen im 19. Jahrhundert. Wer war zuerst aktiv? Eine Streitfrage*, Erlangen 2013. Viele der preußischen Vorgaben in Bezug auf das Programmwesen von 1824 sind in der Bayrischen Variante bereits angelegt. Wenn Preußen im Rahmen des Beitrags dennoch im Zentrum stehen wird, dann geschieht dies vor dem Hintergrund, dass Preußen als Kulturstaat im Programmwesen eine Strahlkraft bis über die deutschen Grenzen hinaus besaß (zur Vorbildfunktion in Bezug auf die österreichischen Programme: Walter Kissling, »Der innige Kontakt zwischen Schule und Haus wirkt segensreich.« Die Beziehung zwischen Schule und Eltern in Schuljahresberichten des Landstraßer Gymnasiums in Wien (1900–1939, in: Ächtler (Hg.) *Schulprogramme* (wie Anm. 4), S. 385–412) und ins-

Weg vom rein Programmatischen (z.B. der Ankündigung einer Prüfung) hin zu einer retrospektiven Betrachtung des vergangenen Schuljahres. Für diese zweifelsohne anzufechtende Kategorisierung der Daten und die damit ausgemachte Zeitenwende in dem sich verändernden Medium spricht indes in einer Longitudinalperspektive auch der Wechsel in der Selbstbezeichnung: vom Schulprogramm zu einem Jahresbericht.¹²

Mit Inkrafttreten des Zirkularreskripts vom August 1824 wurden jährlich Daten zu folgenden Aspekten zusammengestellt und veröffentlicht: Im schulnachrichtlichen Teil der Schulprogramme fanden sich die »allgemeine Lehrverfassung der Schule«, d.h. die auf jedes Unterrichtsfach in jeder Klasse verwendeten Wochenstunden, Lehrgegenstände, benutzten Lehrbücher und unterrichtenden Lehrer. Auch in der Chronik der Schule finden sich Daten, etwa zu Ab- und Zugängen von Lehrkräften sowie zu epidemischen Ereignissen und Todesfällen.

Von *Daten* wird in der preußischen Schulverwaltung im 19. Jahrhundert selten gesprochen, dafür nimmt *Statistik* als Oberbegriff für ganz unterschiedliche Sachverhalte zu.¹³ Was wir heute als numerische Daten sowie als deskriptive Statistik bezeichnen würden¹⁴, d.h. die Aufbereitung von Daten z.B. in tabellarischer Form, findet sich v.a. im dritten Teil der Schulprogramme, den sogenannten statistischen Angaben, z.B. die Gesamtschülerzahl, die Schülerzahl je Klasse und die Ab- und Zugänge von Schülern.

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Vorschriften in Bezug auf bereitzustellende Informationen, das Format oder die Distribution der Programme immer wieder spezifiziert und zumeist erweitert. Größere Einschnitte im Programmwesen markierten dessen Ausdehnung auf die Realschulen (1859) sowie die Aufhebung der Pflicht zur jährlichen Veröffentlichung einer

besondere im 1825 einsetzenden transnationalen Tausch der Programme der Schulen untereinander Maßstäbe setzte.

- 12 Vgl. Friedrich Markewitz, Zum programmatischen Potenzial des Schulprogramms, in: Ächtler (Hg.), Schulprogramme (wie Anm. 4), S. 65–88.
- 13 So zählt Rudolph Dietsch die in Schulprogrammen veröffentlichten Lehrpensen zu den »statistischen Mittheilungen«. Rudolph Dietsch, Das Programmeninstitut, in: Reinhold Klotz/Rudolph Dietsch/Alfred Fleckeisen (Hg.), Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, 25/71, 1855, 585–599, hier S. 590.
- 14 Wobei reine Listen noch keine Statistik darstellen, vgl. Nicolas Bilo/Stefan Haas/Michael C. Schneider, Grundbegriffe und Konturen einer Kulturgeschichte der Statistik, in: Stefan Haas/Michael C. Schneider/Nicolas Bilo (Hg.): Die Zählung der Welt. Kulturgeschichte der Statistik vom 18. bis 20. Jahrhundert. Stuttgart 2019, S. 9–22, hier S. 15.

Abhandlung (1875). Sechzig Jahre nach der ersten Regulierung des Programmwesens erfolgte dessen Neuordnung im Jahr 1885 in der Absicht, eine »Wiederherstellung der für den dienstlichen Gebrauch unentbehrlichen Uebereinstimmung u. Vervollständigung der Schulnachrichten für deren Abfassung unter Aufhebung der Verfügung vom 23. August 1824« herbeizuführen, die in Folge eingetretener »erheblicher Veränderungen in der ganzen Organisation der höheren Schulen«¹⁵ erforderlich geworden war.

Der Ausdehnung der bereitzustellenden Daten und dem damit einhergehenden steigenden Umfang der Jahresberichte wurde durch stärkere Formattierungen begegnet. War in der bayerischen Verordnung von 1813 noch ausdrücklich vor der Verwendung von Tabellen gewarnt worden, »weil das Publikum weder Geduld noch die Geschicklichkeit hat, tabellarische Berichte zu lesen«¹⁶, weist ihre zunehmend forcierte Verbreitung in preußischen Schulprogrammen auf fortschreitende Kenntnisse des Publikums und/oder einen anderen Adressatenkreis (Behörden und Lehrer) hin.¹⁷

Anstellungsverhältnisse der Lehrer in Schulprogrammen

Die Verpflichtung zur Veröffentlichung immer differenzierterer Daten lässt sich als Spiegel einer zunehmend komplexen und zugleich regulierten sozialen Welt begreifen, wie im Folgenden anhand der Lehrerlisten in Schulprogrammen aufgezeigt werden soll. Das Beispiel kann zugleich als ein Bemühen inter-

-
- 15 Veröffentlichung der Schulnachrichten in den Programmen der höheren Lehranstalten, in: *Ministerium für Geistliche und Unterrichtsangelegenheiten* (Hg.), Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen, 27 (3/4) 1885, S. 200–204, hier S. 200.
 - 16 Karl Friedrich Hohn, *Die Studien-Anstalten im Königreiche Baiern: ein Handbuch für Direktoren und Lehrer an denselben, zur leichteren Führung ihres Amtes, und für alle, welche sich über die Einrichtung der vaterländischen höhern Bildungs-Anstalten unterrichten wollen; aus den allerhöchsten und höchsten Verordnungen zusammengestellt*, Bamberg 1819, S. 50. An anderer Stelle allerdings wird die tabellarische Darstellung, bspw. für Angaben zu den Abgängern, explizit empfohlen (S. 51).
 - 17 In Bayern wurden Schulprogramme am Anfang ihrer Institutionalisierung zu allererst als Medium der Information der Öffentlichkeit verstanden, während die Behörden zwei weitere Berichte erhielten, die vom Generalkommissariat kommentiert an das Ministerium weiterzuleiten waren (vgl. Hohn, *Studienanstalten* (wie Anm. 16), S. 56ff. Deutlich wird in den Diskussionen der Lehrerschaft über Bayern hinaus noch Jahrzehnte nach Einführung des Programmwesens, dass keine Klarheit darüber herrschte, für wen eigentlich die abzuliefernden Daten eigentlich bestimmt waren.

pretiert werden, mittels Schulprogrammen eine bessere Datengrundlage für die Bildungsplanung und –steuerung zu schaffen.

Die Entwicklung eines eigenständigen Berufsstandes für Lehrer an höheren Schulen ist verschiedentlich nachgezeichnet worden.¹⁸ Der Prozess war gezeichnet von Abgrenzungsbemühungen nach ›unten‹, zuallererst gegenüber den seminaristisch ausgebildeten Volksschullehrern sowie dann ab der Mitte des 19. Jahrhunderts gegenüber den an Realschulen wirkenden Lehrkräften.¹⁹ Mitnichten jedoch stellten die an einem Gymnasium angestellten Lehrer eine homogene Gruppe dar. So hingen die Besoldung, das Lehrdeputat und später das Anrecht auf Privilegien wie z.B. Wohngeldzuschüsse vom jeweiligen sogenannten Stellen-Etat ab. Aufstiege waren bis zur Umstellung auf das Anziensprinzip im Jahr 1892 nur in Folge freiwerdender Stellen möglich.²⁰ Neben diesen gesetzlichen Rahmenbedingungen bestimmten zyklische Arbeitsmarktschwankungen die Lebensverhältnisse der Lehrkräfte über das gesamte 19. Jahrhundert hinweg: Phasen des Lehrermangels (z.B. in Folge von Schulneugründungen, Restriktionen im Berechtigungswesen nach 1848 oder Neuorientierungen von Abiturienten zu anderen Studiengängen in den 1860er Jahren) folgten Jahre des Überschusses (z.B. durch die wiederauflebende Attraktivität des Studiums der Philologie in Folge der Großen Depression) mit mehrjährigen Wartezeiten auf eine (feste) Anstellung.²¹

-
- 18 Exemplarisch *Margret Kraul*, *Gymnasiallehrer im Vormärz (1830–1848)*. Zwischen Wissenschaft und Lehrberuf, in: *Rita Casale/Jeanette Windheuser/Monica Ferrari/Matteo Morandi (Hg.)*, *Kulturen der Lehrerbildung in der Sekundarstufe in Italien und Deutschland. Nationale Formate und ›cross culture‹*. Bad Heilbrunn 2021, S. 163–176; *Peter Lundgreen*, *Pädagogische Professionen. Ausbildung und Professionalität in historischer Perspektive*, in: *Werner Helsper/Rudolf Tippelt (Hg.)*, *Pädagogische Professionalität*. Weinheim u.a. 2011, S. 9–39; *Hartmut Titze*, *Lehrerbildung und Professionalisierung*, in: *Christa Berg (Hg.)*, *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*. Band IV. 1870–1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, S. 345–370.
 - 19 *Volker Müller-Benedict*, *Das höhere Lehramt*, in: Ders., *Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte. Akademische Karrieren in Preußen und Deutschland 1850 bis 1940*. Göttingen 2008, S. 185–220, hier S. 188.
 - 20 *Rainer Bölling*, *Sozialgeschichte der deutschen Lehrer. Ein Überblick von 1800 bis zur Gegenwart*. Göttingen 1983, S. 35ff.
 - 21 *Hans-Georg Herrlitz*, *Bildung und Berechtigung. Zur Sozialgeschichte des Gymnasiums*, in: *Eckart Liebau/Wolfgang Mack/Christoph Scheilke (Hg.)*, *Das Gymnasium. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie*. Weinheim, München 1997, S. 175–201, hier S. 181f.; *Müller-Benedict*, *Das höhere Lehramt* (wie Anm. 18), S. 194.

Abbildung 4.1: Anstellungsverhältnisse der Lehrkräfte in »doppelter Ziffernkolonie«, Programm des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums 1867

35		
4.	3.	Dr. Zimmermann, Subrektor und Professor.
5.	4.	Beeskow.
6.	5.	Dr. Richter, Professor.
7.	6.	Dr. Jungk II.
8.	7.	Dr. Woll, Professor.
II. Ertatmässige ordentliche Lehrer.		
9.	1.	Dr. Bertram, Professor.
10.	2.	Dr. Klemens, Oberlehrer.
11.	3.	Dr. Langkavel.
12.	4.	Dr. Gysenhardt.
13.	5.	Dr. Hiecke.
14.	6.	Paul.
15.	7.	Dr. Marguard.
16.	8.	Dr. Kühne.
17.	9.	Dr. Müller.
18.	10.	Kosak.
III. Wissenschaftliche Hülfslehrer		
19.	1.	Dr. Hoehe, Schulamtsanwärter.
20.	2.	Hohenberg, Schulamtsanwärter.
21.	3.	Wollinghoff, Schulamtsanwärter u. Mitglied des K. Seminars für gelehrte Schulen.
22.	4.	Bieck, Schulamtsanwärter.
23.	5.	Dr. Goldschmidt, desgleichen.
24.	6.	Dr. Diesterweg, desgleichen.
IV. Technische Hülfslehrer.		
25.	1.	C. F. Schmidt, Professor, Zeichnen- und Schreiblehrer.
26.	2.	Küster, Musikdirektor, Gesanglehrer.
27.	3.	Klewitz, Organist und Gesanglehrer.

Ausserdem 28) Professor Dr. Rudorff, Geheimrer Justizrath als Lehrer für die stiftungsanässige juristische Propädeutik, 29) Musikdirektor und Professor Schlaeffer, als Lehrer des mit dem Gymnasium verbundenen liturgischen Chors der Friedrichs-Werderschen Kirche.

B. Statistische Nachrichten.

Die Zahl der Schüler betrug im ersten Semester des abgelaufenen Schuljahrs 537, im zweiten 532. Davon befanden sich in Prima Coet. A. 36, Coet. B. 31, in Obersecunda Coet. A. 30, Coet. B. 28, in Untersacunda Coet. A. 35, Coet. B. 36, in Obertertia Coet. A. 43, Coet. B. 37, in Untertertia Coet. A. 42, Coet. B. 37, in Quarta Coet. A. 37, Coet. B. 38, in Quinta 30, in Sexta 49.

Von Ostern 1866 bis zum Anfang des letzten Quartals wurden 113 Schüler aufgenommen, 118 entlassen; unter diesen mit dem Zeugnisse der Reife:

Zu Ostern 1866:

- 1) Maximilian Günther Albert Brömel, 19 Jahr alt, aus Potsdam, evangl., 7½ Jahr v. V an auf der Anstalt, 2 Jahr in Prima, studirt Philologie.
- 2) Victor Eugen Theodor Kühnemann, 20 Jahr alt, aus Insterburg, evangl., 4½ Jahr v. U, II an auf der Anstalt, 2½ Jahr in Prima, studirt Jura.
- 3) Conrad Emil Richard Masss, 17 Jahr alt, aus Berlin, evangl., 5 Jahr v. U, I an auf der Anstalt, 2½ Jahr in Prima, wird Kaufmann.
- 4) Oscar Friedrich Richard Albrecht Schultze, 21 Jahr alt, aus Berlin, evangl., 13 Jahr von VI auf der Anstalt, 2½ in Prima, studirt Jura und Cameralis.
- 5) Paul Hermann Gustav Hoffmann, 21 Jahr alt, aus Stolp, kath., 4½ Jahr v. U, II an auf der Anstalt, 2½ Jahr in Prima, studirt Philosophie.
- 6) Heinrich August Louis Paul Heine, 20 Jahr alt, aus Berlin, evangl., 6 Jahr v. IV an auf der Anstalt, 2 Jahr in Prima, studirt Theologie.
- 7) Carl Emil Anton Ewald, 20 Jahr alt, aus Berlin, evangl., 4 Jahr v. U, II an auf der Anstalt, 2 Jahr in Prima, studirt Medicin.
- 8) Alexander Eduard Günther, 20 Jahr alt, aus Frankfurt a. O., evangl., 3 Jahr v. U, III an auf der Anstalt, 2 Jahr in Prima, studirt Jura.
- 9) Theodor Hans Clauswitz, 18 Jahr alt, aus Liebenwerda, evangl., 1½ Jahr v. I an auf der Anstalt, vorher ½ Jahr in Torgau in Prima, studirt Jura.
- 10) Otto Ernst Clauswitz, 17 Jahr alt, aus Liebenwerda, evangl., 1½ Jahr v. I an auf der Anstalt, vorher ½ Jahr in Torgau in Prima, studirt Jura.

Abbildung 4.2: Jahresbericht des Gymnasiums zu Potsdam (1874)

Vertheilung der Unterrichtsstunden unter die Lehrer
Im Sommer-Semester 1874.

Nr.	Lehrer.	Ordinarius	I.		II.		III. superior.		III. inferior.		IV.		V.		VI.		Summe
			superior	inferior	superior	inferior	o.	n.	o.	n.	o.	n.	o.	n.	o.	n.	
1	Director.																
2	Professor K. Meyer.				1 Mathem.	1 Mathem.											18
3	Conrector				1 Franz.	1 Griech.											
4	Dr. R. Schillbach.	I. inf.			1 Griech.	1 Griech.											27 u. 4 Tere
5	Rechtswiss.	III. inf.			1 Religion.	1 Religion.											23
6	E. Walther.				1 Griech.	1 Griech.											20
7	F. Vogel.	L. sup.			1 Griech.	1 Griech.											20
8	Dr. G. Friedrich.	II. sup.			1 Griech.	1 Griech.											20
9	Dr. R. Wiewmann.				1 Griech.	1 Griech.											20
10	Dr. K. Seyffert.	III. sup. o.			1 Franz.	1 Franz.											22
11	K. Laharre.	III. inf. n.			1 Franz.	1 Franz.											22
12	Dr. R. Stutzenburg.	III. sup. n.			1 Physik.	1 Physik.											24
13	F. Schwarze.	III. inf. o.			1 Physik.	1 Physik.											21
14	H. Jahn.	III. n.			1 Physik.	1 Physik.											22
15	H. Karow.	VI. n.			1 Physik.	1 Physik.											20 u. 5 von 25
16	H. Schmölke.	III. o.			1 Physik.	1 Physik.											21
17	Gymnasial-Konrektor-Lehrer O. Bergmann.	VI. o.			1 Physik.	1 Physik.											24 u. 4 Tere
18	Cancl. prob. P. Lange.	V. n.			1 Physik.	1 Physik.											22
19	Cancl. prob. P. Vogt.				1 Physik.	1 Physik.											22
20	Cancl. prob. M. Dinitz.	V. o.			1 Physik.	1 Physik.											20
21	Hilfspred. Dr. K. Raabe.				1 Physik.	1 Physik.											13
22	Zuschultheuer K. Ahl.				1 Physik.	1 Physik.											14
23	Hauptlehrer A. Schulz.				1 Physik.	1 Physik.											5
24	Lehr. d. Vorsch. G. Maack.				1 Physik.	1 Physik.											6
25	Lehr. d. Vorsch. F. Frisicke.				1 Physik.	1 Physik.											8

Hinsichtlich der »erste[n] öffentlich breit diskutierte[n] reichsweite[n] Überfüllungskrise« ab Mitte der 1880er Jahre spricht Müller-Benedict von einem die »Zeitgenossen überraschenden plötzlichen Umschlag«²² aus einer vorherigen Phase des Mangels. Ähnlich wie der aktuelle bundesweite Lehrkräftemangel mit den vorliegenden Daten nicht vorhergesehen bzw. abgewendet wurde, verfügte auch die preußische Bildungsverwaltung augenscheinlich nicht über ausreichend Daten und über keine effektiven Steuerungsmöglichkeiten in der Ausbildung von Philologen. Als ein in diese Richtung weisender Versuch, die Schulprogramme als Datenquelle zu nutzen, kann ein Zirkularreskript des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums von 1865 an die Direktoren der Gymnasien und Realschulen in Brandenburg interpretiert werden. Vor dem Hintergrund der Beobachtung, dass in einigen Programmen

22 Müller-Benedict, Das höhere Lehramt (wie Anm. 19), S. 194.

»sämmliche Hülflehrer mit der einfachen Bezeichnung »Lehrer« aufgeführt« wurden, wodurch der »Irrthum veranlaßt [werde], als ob an der betreffenden Anstalt eben so viel etatmäßige ordentliche Lehrerstellen vorhanden sind«, wurde festgelegt, wie die Anstellungsverhältnisse der Lehrkräfte in Schulprogrammen künftig transparent zu machen seien, nämlich mit Hilfe einer »doppelte[n] Ziffer-Colonne [...], in deren ersteren die Ziffern durchlaufen von 1 (Director) bis X (letzter Hülf- resp. technischer Lehrer), deren zweite aber bei jeder Kategorie immer wieder von 1 beginnt, wobei unbesetzte Stellen durch vacat kenntlich zu machen sind«²³. Die Umsetzung einer solchen Ordinalskala findet sich in Jahresberichten auch über die Grenzen Brandenburgs hinaus (Abb. 4.1).

In dem Bemühen des Provinzialschulkollegiums, Schulprogramme in die Informationsbeschaffung hinsichtlich der realen Anstellungsverhältnisse der Lehrkräfte an höheren Schulen einzubeziehen, findet die noch relative Konkurrenzlosigkeit der Schulprogramme hinsichtlich der Datenlieferung ihren Niederschlag. Die für das ausgehende 19. Jahrhundert nachgewiesenen Tabellen, die die Schulen bezüglich der an ihren Schulen angestellten Lehrer jährlich abzuliefern hatten, waren augenscheinlich zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Gebrauch. Doch selbst wenn es sie bereits gab, wäre eine Mehrfachanforderung von Daten nicht ungewöhnlich gewesen, wie Caruso in Hinblick auf die schulischen Inspektionen ab den 1870er Jahren in Bayern nachgewiesen und als Ausdruck des Misstrauens der Bildungsverwaltung gegenüber den von kirchlichen Inspektoren generierten Daten interpretiert hat.²⁴ Wie aus der Retrospektive in Bezug auf die Anstellungsverhältnisse der Lehrkräfte deutlich wird, haben jedenfalls die an unterschiedlichen Stellen produzierten Daten keine Eindeutigkeit herstellen können, vielleicht auch nicht sollen. So hat Müller-Benedict (2008) in Hinblick auf die wissenschaftlichen Hilfslehrer feststellen können, dass im Zentralblatt nur die etatmäßigen gelistet wurden, wohingegen *Kunzes Kalender*, der ab 1893 jährlich personenbezogen die Dienstaltersliste der Philologen an den öffentlichen höheren Schulen veröffentlichte²⁵,

23 *Königliches Provinzial-Schul-Collegium*, Genaue Bezeichnung der amtlichen Stellung der Lehrer in den Programmen der höheren Unterrichts-Anstalten, in: *Ferdinand Stiel* (Hg.), *Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen*, 7/8, 1865, S. 482–484, hier S. 483.

24 *Marcelo Caruso*, Policing Validity and Reliability: expertise, data accumulation and data parallelisation in Bavaria, 1873–1919, in: *Martin Lawn* (Hg.), *The Rise of Data in Education Systems. Collection, Visualization and Use*. Oxford 2013, S. 27–39, hier S. 31.

25 *Jahrbuch der Lehrer der höheren Schulen*. *Kunzes Kalender*, ab 1893 in Breslau.

mehr als doppelt so viele auswies²⁶, und damit »unerbittlich die Wunden bloßlegte und die Eiterbeule des Hilfslehrerelends der 90er Jahre aufstieß.«²⁷ Allerdings scheinen auch die Schulprogramme nur bedingt »ergiebige Quellen« in Hinblick auf »Daten über Lehrkräfte und ihren Fachunterricht«²⁸ gewesen zu sein, die zumindest vakante Stellen erstaunlich selten auswiesen. Die zuverlässigsten Informationen erhielt der/die kundige Leser_in wohl im Parallellesen unterschiedlicher Quellen (s. Abbildungen 4.1 und 4.2).

Die Bereitstellung der Daten

In der Historiografie der Geschichte der preußischen Bildungspolitik existiert das Narrativ einer sich im 19. Jahrhundert sukzessive durchsetzenden Schulherrlichkeit des Staates, dessen Interesse insbesondere für das höhere Schulwesen auf die Einschätzung der Gymnasien als »Staatsdienerschulen« zurückzuführen ist.²⁹ Im Anschluss an die Klientelforschung als einem für die Geschichte der Bildungsverwaltung vielversprechenden Ansatz³⁰ stellt sich die Frage, inwiefern jedoch auch die Interessen der Lehrerschaft als wichtigem Adressaten der Schulprogramme (ein Drittel aller höheren preußischen Staatsbeamten gehörte zu Beginn des 19. Jahrhunderts dem Philologen-

26 Müller-Benedict, Das höhere Lehramt (wie Anm. 19), S. 202.

27 Ed. Simon, Kunze-Kalender und Philologenstand, in: Deutsches Philologen-Blatt, 29 (11) 1921, S. 129–130, hier S. 129.

28 Sabine Reh/Stefan Cramme, Karrierewege von Fachlehrern in »Bildungslandschaften«. Schulprogramme als Basis einer digitalen Wissensumgebung, in: Ächtler (Hg.), Schulprogramme, (wie Anm. 5), S. 439–461, hier S. 440.

29 vgl. exemplarisch Stephan Weser, Vom Pionier zur Profession. Die Bezirksschulinspektoren und die Entstehung der sächsischen Schulaufsicht (1874–1919), Leipzig 2015, S. 16; Karl-Ernst Jeismann, Zur Professionalisierung der Gymnasiallehrer im 19. Jahrhundert, in: Hans Jürgen Apel/Klaus-Peter Horn/Peter Lundgreen/Uwe Sandfuchs (Hg.), Professionalisierung pädagogischer Berufe im historischen Prozeß. Bad Heilbrunn 1999, S. 59–79, hier S. 70f.; Bärbel Holtz/Christina Rathgeber/Hartwin Spenkuch/Reinhold Zilch, Die Politik des Kultusministeriums gegenüber dem schulischen Bildungswesen, in: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Das Kultusministerium auf seinen Wirkungsfeldern Schule, Wissenschaft, Kirchen, Künste und Medizinalwesen. Bd. 2.1 Darstellung. Berlin 2010, S. 1–134, hier S. 48.

30 Wunder, Verwaltung (wie Anm. 1), S. 344.

stand an³¹) in den Schulprogrammen berücksichtigt und wie bereitwillig die Informationen von ihnen zur Verfügung gestellt wurden.

Auf den ersten Blick erweckt das Programmwesen den Eindruck einer eindimensionalen Weisung mit der Erwartung ihrer Erfüllung. Die Kenntnis der Verordnungen wurde durch die Vorgabe, in den Schulprogrammen die Verordnungen der Behörden abzudrucken, durchzusetzen versucht. Verfahren und Termine der zu erbringenden Informationen waren klar geregelt. Der Terminkalender für Berlin und die Provinz Brandenburg zeigt an der Wende zum 20. Jahrhundert eine Regelungsdichte, bei der es nicht verwunderlich gewesen wäre, wenn Direktoren Erleichterungen dankbar angenommen hätten. So waren monatlich Listen über unterschiedlichste Sachverhalte im Provinzialschulkollegium einzureichen – von Veränderungen im Lehrerkollegium über Schülerfrequenzen hin zu Lehrbüchern etc. (Abb. 4.3). Dabei konnten sich die Daten durchaus doppeln bzw. waren je nach Verwendungszweck unterschiedlich aufzubereiten. Vor diesem Hintergrund erstaunt es wenig, dass z.B. die Anstellungsverhältnisse der Lehrkräfte bzw. vakante Lehrerstellen eher nachlässig rapportiert wurden. Auch in den Zirkularen zum Programmwesen sowie im Briefwechsel mit den Schuldirektoren finden sich immer wieder Hinweise darauf, dass die Pünktlichkeit, Vollständigkeit und Korrektheit der Informationen in den Augen der Behörde mitunter zu wünschen übrigließ. An einzelnen Fällen lässt sich jedoch ebenso nachweisen, wie ernst die Pflicht zur Veröffentlichung von Jahresberichten und der in ihnen enthaltenen Abhandlungen genommen wurde.³²

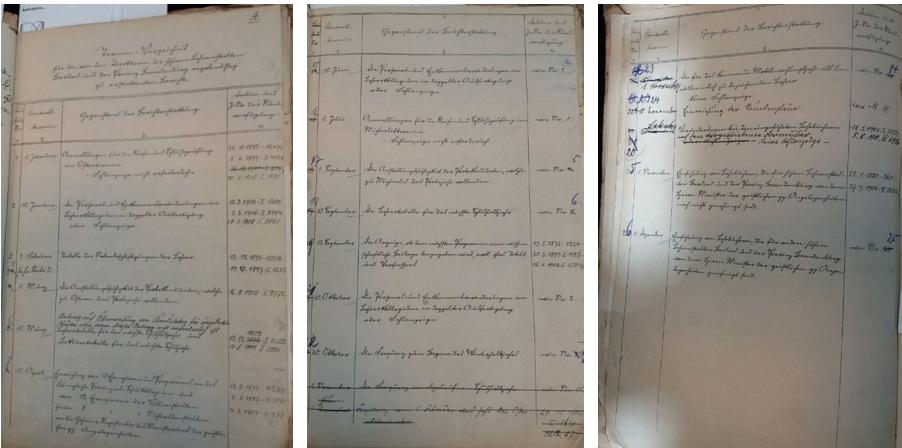
An den Diskussionen der pädagogischen Sektion der Philologenversammlung zur Optimierung und dem Nutzen des Programmwesens über preußische Grenzen hinaus wird deutlich, dass die sich ideell und materiell verbunden fühlende Lehrerschaft an den Informationen anderer Schulen ein eigenes Interesse hegte und bekundete. Die Bereitstellung der über die Zeit variierenden Daten durch die Schulen erfolgte daher insgesamt bereitwillig. Die Lehrerschaft selbst verarbeitete die in Schulprogrammen und anderen Periodika

31 Müller, *Lehramt* (wie Anm. 18) S. 193.

32 Viktoria Gräbe/Michael Wermke, Gegenstand staatlicher Formatierung und Ort öffentlicher Selbstdarstellung. Jahresberichte höherer jüdischer Schulen im ›langen‹ 19. Jahrhundert, in: Antje Roggenkamp/Johannes Wischmeyer (Hg.), *Religiöse Bildung im langen 19. Jahrhundert. Spannungsfelder, Orte, Medien, Berufsprofile*. Leipzig 2022, S. 127–154, hier S. 130.

vorgehaltenen Daten nach eigenen Gesichtspunkten weiter, sei es in Rezensionen, Verzeichnissen oder eigenen statistischen Zusammenstellungen (s. etwa das Terminverzeichnis in Abbildung 4.3).³³ Voraussetzung hierfür waren das Vordringen von Statistiken, die vorher als Geheimwissen behandelt worden waren, in den öffentlichen Raum wie auch die Verbreitung von Kenntnissen zur Weiterverarbeitung von Daten im Verlauf des 19. Jahrhunderts.

Abbildung 4.3: Terminverzeichnis für die von den Direktoren der höheren Lehranstalten Berlins und der Provinz Brandenburg regelmäßig zu erstattenden Berichte (um 1912)



Die Aufbereitung der Daten – das Beispiel der Abhandlungen

Die zunehmende Fülle der Daten in Schulprogrammen weckte das Bedürfnis ihrer Zusammenfassung auf einer höheren Stufe der Aggregation, wie sich am Beispiel der bibliographischen Daten zu den bis 1875 jährlich zu publizierenden Abhandlungen aufzeigen lässt. Eigens zum Zweck einer erleichterten Katalogisierung der Programme erlassene Vorgaben für die Schulprogramme so-

33 R.H., Zur Beurteilung (wie Anm. 6) S. 554; Viktoria Gräbe, Schulprogramme als Medien der pädagogischen Fortbildung für Lehrer an höheren Schulen, in: Anke Wegner (Hg.): Lehrer:innenbildung im 19. und 20. Jahrhundert. (Trans)Nationale Perspektiven. Opladen 2024, S. 53–64.

wie die Erstellung von Verzeichnissen spiegeln das Bemühen u.a. der Lehrer an höheren Schulen in ihrer Funktion als Schulbibliothekare wider, die Datenfülle in den Griff zu bekommen.³⁴ Individuelle Initiativen zur Generierung von Metadaten in einem Prozess der Datenverarbeitung hatten bereits in den 1820er Jahren eingesetzt. Nach der Reichseinigung übernahm die vom Ministerium für geistliche Angelegenheiten mit dem reichsweiten Programmaustausch beauftragte Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner die Erstellung und Herausgabe von Verzeichnissen der Abhandlungen. Der Prozess von der Datensammlung bis hin zur Distribution der Schulprogramme war fortan wie folgt angelegt und terminiert: Im November eines jeden Jahres war gegenüber dem jeweiligen Schulkollegium der für eine Abhandlung geplante Titel anzuzeigen und Abweichungen von der Planung waren zu melden.³⁵ Die Schulkollegien sandten noch im selben Monat die nach Schularten und geografisch sortierten Verzeichnisse an den Verlag B.G. Teubner, der daraufhin die Daten in einem Gesamtverzeichnis zusammenführte. Im Zuge dessen erhielt jedes Programm eine fortlaufende Nummer, die auch auf dem Programmdeckel des gedruckten Programms erschien. Die im Katalog genannte fortlaufende Nummerierung wurde auf den tatsächlich erscheinenden Programmen nach dem Schema Jahr/laufende Nummer (auch als Programmnummer oder »Teubner-Nummer« bekannt) übernommen. Dieses Verzeichnis wurde den Direktoren, Universitäten und Behörden in zweifacher Ausfertigung zugesandt. Binnen 14 Tagen war ein ausgefülltes Exemplar zurückzusenden, mit den Vermerken, ob sie die vollständigen Programme aller Schulen, nur die Abhandlungen oder auch nur ausgewählte Programme oder Abhandlungen beziehen wollten. Auf Basis dieser Angaben wiederum ergingen noch im selben Jahr Informationen an die Schulen, in welcher Auflagenstärke sie ihre Programme zu drucken hatten. Deren Verteilung erfolgte nach Eingang bei Teubner durch die Verlagsbuchhandlung.

Auch in Bezug auf die Metadaten zu den Abhandlungen lässt sich ein Prozess der Diversifizierung beobachten. Zusätzlich zu den bei Teubner erscheinenden jährlichen Verzeichnissen veröffentlichte der Verlag thematisch

34 Zum Begriff der Metadaten vgl. *Tschiggerl et al.*, *Geschichtstheorie* (wie Anm. 9), S. 39.

35 So gehen aus dem Schriftverkehr des Askanischen Gymnasiums in Berlin an das Königliche Provinzialschulkollegium der für das jeweilige Jahr geplante Beitrag sowie dessen Autor hervor. Die Anzeigen wurden jeweils im September/Oktobre erstattet (BLHA, Sign. Rep 34 Königliches Provinzialschulkollegium 1354).

geordnete Verzeichnisse der Abhandlungen in Fünf- bzw. Zehnjahresschritten von Rudolf Klußmann. Ab 1899 erschienen zusätzlich im Auftrag der Königlichen Bibliothek jährliche, alphabetisch nach Verfassern geordnete Verzeichnisse im Verlag A. Asher & Co.

Ausblick

Schulprogramme sind herausragende Quellen einer Datengeschichte des 19. Jahrhunderts. Als Übersetzung einer subjektiv beobachteten Wirklichkeit geben sie vor allem Auskunft über ihre Zeit. Die Geschichte der Schulprogramme selbst kann grundsätzlich als eine Expansion beschrieben werden, die schon allein infolge der stetig steigenden Schulzahl ab Mitte des 19. Jahrhunderts eintrat. Zugleich lässt sich eine parallele Geschichte der verschwindenden Daten erzählen, die etwa an den aus Schulprogrammen verschwindenden Rangordnungen der Schüler sichtbar wird.³⁶

Unter den Lehrern an höheren Schulen waren die Schulprogramme dennoch ein willkommenes Instrument, das über die jeweiligen lokalen Verhältnisse an den einzelnen Schulstandorten informierte und an dessen Optimierung sie über Jahrzehnte mitwirkten.³⁷ Mit der Etablierung neuer Kommunikationsforen jedoch sank augenscheinlich die Nachfrage nach Schulprogrammen als Datenventilatoren.

Weil Daten zu Information und in weiterer Folge zu Wissen erst durch Analyse und Kontextualisierung werden³⁸, wäre ihre Weiterverarbeitung notwendig gewesen, wenn sie über eine bloße Erfassung hinausgehend gewinnbringend für eine Steuerung des Bildungswesens hätten genutzt werden sol-

36 Am Ende des 18. Jahrhunderts veröffentlichten Traditionsschulen in ihren Einladungsschriften halbjährlich die auf Basis der Ergebnisse öffentlicher Prüfungen erstellten Ranglisten der Schüler (*Nils Lindenhayn*, Rangordnung/Raumordnung. Die kompetitive Logik schulischer Praxis im 19. Jahrhundert, in: *Markus Tauschek* (Hg.), *Kulturen des Wettbewerbs. Formationen kompetitiver Logik*. Münster u.a. 2013, S. 269–288, hier S. 274f.

37 Inwieweit Schulprogramme von Eltern in Sachen Datensammlung zur Kenntnis genommen wurden, ist bislang nicht erforscht. Zur Beziehung zwischen Schule und Elternhaus im Medium Schulprogramm vgl. für Österreich *Kissling*, »Der innige Kontakt« (wie Anm. 11).

38 *Tschiggerl et al.*, *Geschichtstheorie* (wie Anm. 9), S. 37.

len.³⁹ Inwieweit dies wirklich erfolgte, ist aktuell noch eine Blackbox; nicht zuletzt deshalb, weil in der deutschsprachigen Geschichte der Bildungsverwaltung deren Praxis lange Zeit ausgeblendet wurde. »Die Beschäftigung mit Verordnungen und Gesetzen ersetzte die Frage nach dem Alltag der Verwaltung mit seinen spezifischen Kommunikationsformen [...]«. ⁴⁰ Vorsichtig formulieren lässt sich aber, dass die Nutzung der in Schulprogrammen enthaltenen statistischen Daten auf Seiten der Behörde in einem geringeren Ausmaß als zu erwarten stattgefunden hat. Erklären lässt sich dies hypothetisch mit dem Charakter des Periodikums, das als Informationsblatt der Schulen untereinander fungierte. Die auf Seiten der Behörden benötigten Informationen wurden augenscheinlich über andere Kanäle angefordert. Auch die ständig wechselnden Vorgaben hinsichtlich bereit zu stellender Daten haben deren Nutzung nicht unbedingt vereinfacht: Um Veränderungen intertemporal sichtbar zu machen, bedarf es stabiler Kategorien.⁴¹ Hier wird deutlich, dass Behörden im langen 19. Jahrhundert die effiziente Erhebung und Auswertung von Daten erst lernten.

Einen ersten Einbruch erfuhr das Programmwesen durch die kriegsbedingte Einstellung (1915). Nach Kriegsende stellte sich die Frage, in welcher Form die Institution wieder ins Leben gerufen werden sollte und konnte. Per Ministerialerlass wurde 1922 der »Auskunftstelle für Schulwesen«, 1913 aus der 1899 gegründeten »Königlich Preussischen Auskunftstelle für Lehrbücher des höheren Unterrichtswesens« hervorgegangen, die Bearbeitung der im preussischen Kultusministerium eingehenden Jahresberichte übertragen. Erstmalig 1921/22 gab die Auskunftstelle eine etwa 300 Seiten starke, schulübergreifende Zusammenstellung heraus, die dem Wunsch entsprang, eine »bequemere Benutzung« der in den hand- oder maschinenschriftlichen Jahresberichten enthaltenen Daten von annähernd 1400 Schulen zu ermöglichen. Erst nach dem Ausbleiben der gedruckten Exemplare in Folge der Papierknappheit und Inflation also erfolgte eine Aggregation von Daten, wie sie bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts angeregt worden war.

Doch was zunächst wie ein Durchbruch in der Datenverarbeitung des höheren Schulwesens aussieht, war in Wirklichkeit ihr Schwanengesang: Obwohl

39 *Nicolas Bilo u.a.*, Grundbegriffe (wie Anm. 14), S. 13.

40 *Andrea De Vincenti/Michael Geiss*, *Verwaltete Schule: Geschichte und Gegenwart*. Wiesbaden 2012, S. 10.

41 *Nicolas Bilo et al.*, Grundbegriffe (wie Anm. 14), S. 17.

das Jahrbuch als »eine Tat, als ein Ereignis auf den Gebiete des höheren Schulwesens«⁴² gefeiert wurde, war es laut Max Kullnick, dem Leiter der Unternehmens, in Folge des Abbruchs der hundertjährigen Tradition, nicht mehr möglich, die Daten rechtzeitig, in vollständiger und übereinstimmender Form zu erhalten⁴³, sodass statt der jährlich geplanten nach 1922 nur zwei weitere Ausgaben (für Schuljahr 1922/23 und 1926/27) im Umfang von über 400 bzw. 800 Seiten erschienen. Die Jahresberichte waren von den Schulen aus eigener Kasse anzuschaffen und sollte u.a. in Lehrerkonferenzen als Gesprächsgrundlage dienen. Eben jenem Zwang zur Anschaffung konnten die Schulen nicht nachkommen, sodass das Vorhaben eingestellt wurde. Das Programmwesen existierte in abgespekter Form noch bis 1942 fort, als aus dem Ministerium der Geistlichen-, Medicinal- und Unterrichtsangelegenheiten bereits das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (1934) geworden war. Nach dem Zweiten Weltkrieg indes ist diese Institution und damit ein dickes Kapitel in der Datensammlung des höheren Schulwesens endgültig geschlossen worden.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Quellen

Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA), Sign. Rep 34 Königliches Provinzialschulkollegium 1354.

Karl Friedrich Hohn, Die Studien-Anstalten im Königreiche Baiern: ein Handbuch für Rektoren und Lehrer an denselben, zur leichteren Führung ihres Amtes, und für alle, welche sich über die Einrichtung der vaterländischen höhern Bildungs-Anstalten unterrichten wollen; aus den allerhöchsten und höchsten Verordnungen zu-sammengestellt, Bamberg 1819.

R. H., Zur Beurteilung unserer Programmeneinrichtungen, in: Rudolph Dietsch/Alfred Fleckeisen (Hg.), Neue Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik, 31 (83), 1861, S. 548–557.

42 So ein Bericht im Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen, der sich allgemein auf das Echo des Jahrbuchs in der Fachpresse bezieht (*Simon*, Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen, in: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen, 67, 1925, S. 335).

43 *Max Kullnick*, Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen. Leipzig 1923, S. iii.

- Reinhold Klotz/Rudolph Dietsch/Alfred Fleckeisen (Hg.), *Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik*, 25/71, 1855, S. 585–599.
- Königliches Provinzial-Schul-Collegium, *Genaue Bezeichnung der amtlichen Stellung der Lehrer in den Pro-grammen der höheren Unterrichts-Anstalten*, in: Ferdinand Stiel (Hg.), *Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen*, 7/8, 1865, S. 482–484.
- Max Kullnick, *Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen*. Leipzig 1923.
- Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten (Hg.), *Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen*, 56 (8) 1914, S. 490.
- Ministerium für Geistliche und Unterrichtsangelegenheiten (Hg.), *Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen*, 27 (3/4) 1885, S. 200–204.
- Daniel Ferdinand Neigebaur, *Die Preußischen Gymnasien und höheren Bürgerschulen. Eine Zusammenstellung der Verordnungen, welche den höheren Unterricht dieser Anstalten umfassen*. Berlin u.a. 1835.

Literatur

- Arbeitsstelle »Höhere jüdische Schulen im ›langen 19. Jahrhundert‹«, <https://www.zrb.uni-jena.de/100/arbeitsstelle-hoehere-juedische-schulen-im-langen-19-jahrhundert> [Zugriff 14.12.2025]).
- Norman Ächtler (Hg.), *Schulprogramme Höherer Lehranstalten. Interdisziplinäre Perspektiven auf eine wiederdeckte Bildungs- und kulturwissenschaftlichen Quellengattung*, Hannover 2021.
- Meike Berg, *Jüdische Schulen in Niedersachsen. Tradition – Emanzipation – Assimilation. Die Jacobson-Schule in Seesen (1801–1922). Die Samsonschule in Wolfenbüttel (1807–1928)*. Köln 2003.
- Nicolas Bilo/Stefan Haas/Michael C. Schneider, *Grundbegriffe und Konturen einer Kulturgeschichte der Statistik*, in: Stefan Haas/Michael C. Schneider/Nicolas Bilo (Hg.): *Die Zählung der Welt. Kulturgeschichte der Statistik vom 18. bis 20. Jahrhundert*. Stuttgart 2019, S. 9–22.
- Rainer Bölling, *Sozialgeschichte der deutschen Lehrer. Ein Überblick von 1800 bis zur Gegenwart*. Göttingen 1983.
- Viktoria Gräbe/Michael Wermke, *Gegenstand staatlicher Formatierung und Ort öffentlicher Selbstdarstellung. Jahresberichte höherer jüdischer Schulen im ›langen‹ 19. Jahrhundert*, in: Antje Roggenkamp/Johannes

- Wischmeyer (Hg.), *Religiöse Bildung im langen 19. Jahrhundert. Spannungsfelder, Orte, Medien, Berufsprofile*. Leipzig 2022, S. 127–154.
- Viktoria Gräbe, *Schulprogramme als Medien der pädagogischen Fortbildung für Lehrer an höheren Schulen*, in: Anke Wegner (Hg.): *Lehrer:innenbildung im 19. und 20. Jahrhundert*. (Trans)Nationale Perspektiven. Opladen 2024.
- Dietmar Haubfleisch/Christian Ritzi, *Schulprogramme: zu ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung für die Historiographie des Erziehungs- und Bildungswesens*, in: *Bibliothek und Forschung* 102, 2011, S. 165–205.
- Hans-Georg Herrlitz, *Bildung und Berechtigung. Zur Sozialgeschichte des Gymnasiums*, in: Eckart Liebau/Wolfgang Mack/Christoph Scheilke (Hg.), *Das Gymnasium. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie*. Weinheim, München 1997, S. 175–201.
- Bärbel Holtz/Christina Rathgeber/Hartwin Spenkuch/Reinhold Zilch, *Die Politik des Kultusministeriums gegenüber dem schulischen Bildungswesen*, in: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.), *Das Kultusministerium auf seinen Wirkungsfeldern Schule, Wissenschaft, Kirchen, Künste und Medizinalwesen*. Bd. 2.1 Darstellung. Berlin 2010, S. 1–134.
- Karl-Ernst Jeismann, *Zur Professionalisierung der Gymnasiallehrer im 19. Jahrhundert*, in: Hans Jürgen Apel/Klaus-Peter Horn/Peter Lundgreen/Uwe Sandfuchs (Hg.), *Professionalisierung pädagogischer Berufe im historischen Prozeß*. Bad Heilbrunn 1999, S. 59–79.
- Sylvia Kesper-Biermann, *Kommunikation, Austausch, Transfer. Bildungsräume im 19. Jahrhundert*, in: Esther Möller/Johannes Wischmeyer, (Hg.): *Transnationale Bildungsräume. Wissenstransfers im Schnittfeld von Kultur, Politik und Religion*. Göttingen 2014, S. 21–41.
- Walter Kissling, »Der innige Kontakt zwischen Schule und Haus wirkt segensreich.« *Die Beziehung zwischen Schule und Eltern in Schuljahresberichten des Landstraßer Gymnasiums in Wien (1900–1939)*, in: Norman Ächtler (Hg.), *Schulprogramme Höherer Lehranstalten. Interdisziplinäre Perspektiven auf eine wie-derentdeckte Bildungs- und kulturwissenschaftlichen Quellengattung*, Hannover 2021, S. 385–412.
- Margret Kraul, *Gymnasiallehrer im Vormärz (1830–1848). Zwischen Wissenschaft und Lehrberuf*, in: Rita Casale/Jeanette Windheuser/Monica Ferrari/Matteo Morandi (Hg.), *Kulturen der Lehrerbildung in der Sekundarstufe in Italien und Deutschland. Nationale Formate und »cross culture«*. Bad Heilbrunn 2021, S. 163–176.

- Nils Lindenhayn, Rangordnung/Raumordnung. Die kompetitive Logik schulischer Praxis im 19. Jahrhundert, in: Markus Tauschek (Hg.), Kulturen des Wettbewerbs. Formationen kompetitiver Logik. Münster u.a. 2013, S. 269–288.
- Peter Lundgreen, Pädagogische Professionen. Ausbildung und Professionalität in historischer Perspektive, in: Werner Helsper/Rudolf Tippelt (Hg.), Pädagogische Professionalität. Weinheim u.a. 2011, S. 9–39.
- Friedrich Markewitz, Zum programmatischen Potenzial des Schulprogramms, in: Norman Ächtler (Hg.), Schulprogramme Höherer Lehranstalten. Interdisziplinäre Perspektiven auf eine wie-derentdeckte Bildungs- und kulturwissenschaftlichen Quellengattung, Hannover 2021, S. 65–88.
- Volker Müller-Benedict, Das höhere Lehramt, in: Ders., Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte. Akademische Karrieren in Preußen und Deutschland 1850 bis 1940. Göttingen 2008, S. 185–220
- Wolfgang Neugebauer, Staatlicher Wandel. Kulturelle Staatsaufgaben als Forschungsproblem, in: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Acta Borussia. 2. Reihe: Preußen als Kulturstaat. Neue Folge. Abteilung I. Das preußische Kultusministerium als Staatsbehörde und gesellschaftliche Agentur (1817- 1934) Band 1.1. Darstellung. Berlin 2009, S. xi-xxxi.
- Karl-Heinz Scharf/Bernd Nussinger, Schulprogramme und Jahresberichte in Bayern und Preußen im 19. Jahr-hundert. Wer war zuerst aktiv? Eine Streitfrage, Erlangen 2013.
- Olaf Simons, Wer waren die Absolventen des Gothaer Gymnasiums Illustre? Bildungsgeschichte.de 2021, <https://bildungsgeschichte.de/beitrag/2773/> [Zugriff 14.12.2025].
- Hartmut Titze, Lehrerbildung und Professionalisierung, in: Christa Berg (Hg.) Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band IV. 1870–1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, S. 345–370.
- Frank Tosch, Gymnasium und Systemdynamik. Regionaler Strukturwandel im höheren Schulwesen der preußischen Provinz Brandenburg 1890–1938. Bad Heilbrunn 2006.
- Martin Tschiggerl/Thomas Walach/Stefan Zahlmann, Geschichtstheorie. Wiesbaden 2019.
- Andrea De Vincenti/Michael Geiss, Verwaltete Schule: Geschichte und Gegenwart. Wiesbaden 2012.

Stephan Weser, Vom Pionier zur Profession. Die Bezirksschulinspektoren und die Entstehung der sächsischen Schulaufsicht (1874–1919), Leipzig 2015.

Bernd Wunder, Verwaltung als Grottenolm? Ein Zwischenruf zur kulturhistorischen Verwaltungsgeschichtsschreibung, in: Jahrbuch für Europäische Verwaltungsgeschichte, 19, 2007, S. 333–344